

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 14

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

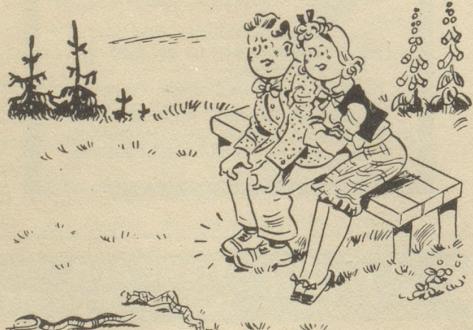
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FR. SAUTER A.G., BASEL



Könnt' aus der Hauf ich fahr'n wie diese Schlange,
Mir wär's um meine Füße nicht mehr bange,
Denn Hornhaut und auch Hühneraugenqual
Streift ich dann ab mit einem Mal.
Die Maid sprach: «Wenn ich raten soll,
Bequemer geht's mit „Lebewohl“!»

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmildendem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Erinnerungen eines Skiplebeyers

Gibt es überhaupt noch normale, zurechnungsfähige Menschen, die nicht skifahren können? Die nicht wissen, was ein gedrehter, ein geschwungener, ein gestemmter, ein gewöhnlicher Christi ist? Die nicht bereits am Samstagmorgen von der Schreibmaschine zum Fenster rasiert, um den Himmel nach allen Richtungen hin abzutasten? Die nicht jedem, der zufälligerweise und völlig ahnungslos ihren Weg kreuzt, mit Schneeverhältnissen und Barometerstand in den Ohren liegen? Die nicht Samstagnachmittag, kurz vor Ladenschluß, nach Hautöl, Käse, Skiwachs und Orangen rennen und die dann Sonntagmorgen nach dem ersten Hahnenschrei Richtung Bahnhof stürmen, den Kopf noch in der Wohnung bei eventuell nicht ausgedrehten Lichtern und Gashähnen?

Ich (um nur ein ganz bescheidenes Beispiel anzuführen) gehöre zu der verpfönten, schief angesehenen, belächelten, beinahe ausgerotteten Gruppe der Gelegenheitsfahrer. Ja, ich gebe das ohne weiteres zu, nicht etwa aus Freude über die Seltenheit meines Falles, sondern im Gegen teil, als Warnungssignal für alle diejenigen, die auf meine äußere sportliche Hülle hereinfallen könnten und die dann Dinge von mir verlangen, von denen ich nicht einmal zu träumen imstande bin.

Im Laufe des letzten Winters jedoch war mein Minderwertigkeitskomplex derart gestiegen, daß ich mich gezwungen sah, um den letzten Funken Respekt vor mir selber zu retten, einen vielgepriesenen Skisonntag mitzumachen.

Samstagnachmittag lief ich, netzbewaffnet, von Geschäft zu Geschäft, ich präparierte meinen Rucksack mit der Überlegungskunst des Himalayabezwingers und legte mich dann sehr früh zu Bett, um ausgeschlafen und gestärkt durch süße Ruhe, dem Abenteuer mutig entgegentreten zu können. Der Schlaf jedoch kam nicht; die Angst, das Gerassel des Weckers nicht zu hören, der auf einem Teller mit getrockneten Erbsen neben meinem Bett verheißungsvoll drauflos tickte, war zu groß. Und als sich dann endlich meine Nerven beruhigt hatten, als ich müde von der Anspannung, bleiern und schlafbereit in den Decken lag, graute der Morgen, es schnarrte das Ungetüm und es hopsten die Erbsen. Das Zimmer war eiskalt, vor dem Fenster war eine Welt von Nebel, ich drehte und wälzte mich und kämpfte um einige Minuten Sonntagsruhe. Eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges jagte ich wie wild nach dem unauffindbaren Hausschlüssel (er stak seit gesternabend besonders gut versorgt im Rucksack!) und als ich ihn endlich entdeckte, war auch schon das Tram verpaßt. Ich raste also im schnellsten Galopp dem Bahnhof ent-

gegen; stille Kirchgänger drückten sich erschreckt an die Hausmauer, die Skier baumelten verwirrt in den Lüften, die Konservenbüchse mit den Erdbeeren polterte rhythmisch gegen den Rücken und im Magen schlingerte der lauwarme, fade Thermoskaffee. Die Freunde warteten mit vorwurfsvollen Gesichtern, die Billetschalter schienen verstopft und hatten wir uns endlich in einen Wagen für Skifahrer geschwungen, klang von jeder Bankreihe ein mitleidloses «scho bsetz!».

So balancierte ich denn meine müde gewordenen Beine stehend dem Skiparadies entgegen. Sturm auf die Bergbahn ... noch auf dem obersten Trittbrett bekam ich die Stockspitze des Vorführers ins empfindliche Nasenloch gebohrt. Stolz behauptete ich den eroberten Platz. Pang, bums, pang ... ein Rucksack samt Traggestell, Marke «Hochtourist» hatte leise meinen Kopf berührt. «Pardon, Fräulein, Dir heit sicher o-n-e Bärnerschädel». Der Wagen wieherte, ich lächelte blöde, weil es vor Schmerz nicht besser ging.

Die weißen Hänge, ein buntes Gewirr, von steigenden, kriechenden, fallenden, sitzenden, sausenden Sportsbesessenen. Aufwärts keuchte ich, eingeschlossen in die Prozession ohne Anfang und Ende. Auf dem Gipfel zogen bereits Nivea-Maggi-Wurst- und Orangendüfte um die Hütte, der Nasenbohrer (oh, ich erkannte ihn gleich wieder) jodelte wild und falsch, eine Handorgel quakte und pumpte auf eigene Rechnung, auf den spärlichen Bänken lagen eingölte Sonnenmenschen und holten sich unter Schmerzen die so beliebte Weekendfarbe, ein karriertes Fräulein überzog ernstgefalteten Gesichtes die Lippen mit neuem Rot, derweil ihr Kavaliere, einer von der Trenker-Sorte, die Skier wachste, bügelte, kneifte und klopfte, als ob zum mindesten seine Seeligkeit von diesen vier Breitern abhänge.

Ueber die Abfahrt schweige ich mich aus. Ein Wunder nur, daß mein Gestell, einmal unten angekommen, lückenlos und unbeschädigt zusammenhielt. Vor und hinter mir kreuzten Kanonen und Kanönen meine Fahrt. Sie schrieen je nach Temperament und Kanton: «Hopp, hurrah, wie geht's, Fräulein?, uf d'Syle, Löl, etc. etc.» und waren auch schon im gefährlichen Millimeterabstand vorbeigeflixt. Wirklich, ich schien meine Existenzberechtigung auf dieser Welt verloren zu haben. In der Waldschneise erreichte das Drama seinen Höhepunkt, denn kaum hatte ich mit vieler Mühe die Skispitzen in die Luftrichtung gebracht, kam eine ganze Kanonenreihe hergestürmt; mit verbissenen, ziernahen Gesichtern schrieen sie kämpferische Worte, die mich dermaßen einschüchterten, daß ich meine Haxen schleunigst einzog und resigniert das Defiléende abwartete. Als ich dann endlich langsam und kerzengerade, mit einwärts gekrümmten Beinen den Abhang hinunterstemmte —

SYRIAL-Shampoo wäscht und tönt zugleich!